

Die Bauerntracht am Bodensee, im Hegau und auf dem Randen

Von Wilhelm Fladt, Freiburg i. Br.



Aufn. E. Grathwohl, Singen a. S.

Mädchen vom Hauserhof
(Beispiel der neuen Werttagstracht im Hegau)

Am Bodenseezipfel des badischen Landes hebt zur Zeit eine eigenartige Bewegung zur Wiedereinführung der alten Bauerntracht an. Daß man dabei auf manches Ungefunde in der früheren Trachtenmode verzichten will, ist nur zu begrüßen, denn auch Tracht hängt nicht an den starr gewordenen Prinzipien veraltender Überlieferungen, sondern ist etwas zeitlebendig sich Fortgestaltendes. Das Ausschlaggebende ist lediglich, daß in der Weiterführung des Trachtengedankens die Grundtradition gewahrt bleibt, und wo diese scheinbar abgerissen ist, wieder mit wohlwollendem Verständnis festgeknüpft wird.

Noch in den 1860er Jahren trug man vom Bodensee bis an den Hegau hinauf eine ziemlich einheitliche Tracht, die uns der großherzogliche Amtsphysikus Franz Stoll in seiner Darstellung des Amtsbezirks Blumenfeld (Karlsruhe 1855) wie folgt beschreibt:

„Die Volkstracht hat sich so ziemlich erhalten. Die männliche besteht an Werktagen meist aus Leinwand, an Sonn- und Feiertagen in einem eigentümlich geformten schwarzen Hut, einem blautuchenen Rock nach eigenem Zuschnitt, einer kurzen schwarzen Lederhose, weißen Strümpfen, langen

Stiefeln, roter Weste, meist schwarzem Halstuch, welches mit einem sogenannten Halter von Silber oder Messing am Hals zusammengehalten wird.

Die weibliche Kleidung besteht in der sogenannten ‚Schnellertappe‘, einer zwecklosen (?) pfauenschweifartig geformten schwarzen Haube oder auch in weißen oder gelben Strohhüten, wobei die Haarzöpfe herunterhängen; in der Züppe, einem langen, in Falten genähten schwarzen Rock mit blauen und roten Vorstößen aus Halbtuch usw., der bis an die Hüften geht und mittelst eines Unterleibchens am Körper festgehalten wird. Die Brust bedeckt das sittige schöne Koller, das aus verschiedenen schönen Zeugen besteht oder mit Gold oder mit Silber gestickt ist. Dann tragen die weiblichen Personen einen Eschoben, Wams, aus verschiedenem Zeug, meist von schwarzem Manchester. Am den Hals wird ein reiches großes, meist seidenes Tuch gebunden, dessen Zipfel lang über den Rücken hinabhängen. Am den Leib tragen auch auf dem Randen viele Weiber und Mädchen silberne Ketten, was gut kleidet. Ohren- und Fingerringe trifft man nur bei den Wohlhabenden an.

Im Hegau trägt sich das männliche und weibliche Geschlecht schon sehr modern, und man sieht an Festtagen die erwachsene Jugend beider Geschlechter fast ganz nach der Mode gekleidet. Die noch hie und da erscheinende Nationaltracht unterscheidet sich nicht von der bereits beschriebenen der ganzen Seegegend.“

Während im Bodenseebezirk und am Randen sich die Tracht bis in die 1870er Jahre erhalten hatte, war im Hegau anfangs der 1850er Jahre ein gewisser Zerfall ein-

getreten, der schon um 1870 die letzten Trachtenreste verschwinden ließ. Zage Überbleibsel haben sich lediglich in Überlingen, Radolfzell und sonst noch ein paar Bezirksstädtchen erhalten, wo sie sich hin und wieder zu gewissen Festlichkeiten ans Tageslicht getrauen. Die Tradition ist also nicht völlig abgerissen, und es wäre deshalb erfreulich, wenn unter den trachtenfreundlicheren Einwirkungen des Dritten Reichs sich hier wieder neues Leben herauspulsen wollte. Von Engen und von Singen aus sind die Anfänge dazu gemacht. So tragen die Frauen vom Hauserhof bei Engen (der zusammen mit dem Klosterhof und Talhof mit 9 Bauernstellen zu den unlängst neugeschaffenen badischen Siedlungsgütern gehört) seit dem 23. Februar 1935 die wiedererweckte Hegautracht. Sie tragen sie schlicht und schön, und zwar sowohl als feierlichen Sonntagsstaat als auch als gediegene Werktagskleidung. Es soll mir einmal einer sagen, so eine neue Hegaubäuerin, wenn sie im Schmuck ihrer schwarzen Radhaube in die Sonntagskirche stolziert, oder so ein schlankes Hegaumädel, das raffige Köpfschen von der märchenhaft schönen Silberhaube umrahmt, sei kein Prachtstück in der badischen Trachtengalerie! Wer so etwas Schmuckes übersehen wollte, der hätte einfach keine Augen im Kopf. — So also strahlen nun diese ersten, wackeren Beispiele ihre Wirksamkeit bereits in die ganze Umgebung hinaus, und auch im Hegau wächst wieder langsam die Überzeugung: Tracht ist das lebendige Ehrenkleid der Bauernschaft.

Aber auch andertwärts wird dieses Beispiel zünden können. Es wird für Regierung, Bauernschaftsführung und Siedlungsbehörden ein wichtiger Fingerzeig sein, wie man gerade bei Neusiedlungen dem Bauerngedanken eine gute Kräftewelle zubiegen kann. Es ist nämlich gar nicht so unwichtig, daß man den bäuerlichen Neusiedler auch in die etwa noch vorhandene Trachtentradition seines Bezirks hineinstelle. Wer den Mut hat, durch sein Gewand, hier also durch die Tracht, sich als Bauer zu bekennen, der trägt sein Bauertum bewußter und sicherer als ein anderer. Bauerntracht ist also ein Bekenntnisbrief zu Scholle und Heimat, ist das große lebendige Siegel des — jungen oder alten — Bauernadels, „des wichtigsten Standes im Gefüge unserer großen deutschen Heimat“.



Mädchen vom Hauserhof
(Beispiel der neuen Sonntagstracht
im Hegau)

Aufn. E. Grathwohl, Singen a. S.